

Passungsprobleme beim Übergang in nachobligatorische Bildungsgänge

Längsschnittdaten zur Situation in der Deutschschweiz



DAVID GLAUSER
Dr., wiss. Mitarbeiter am
Institut für Erziehungswissen-
schaft, Universität Bern



ROLF BECKER
Prof. Dr., Institut für
Erziehungswissenschaft,
Abteilung Bildungssoziologie,
Universität Bern



FABIENNE ZWAHLEN
M Sc, wiss. Mitarbeiterin am
Institut für Erziehungswissen-
schaft, Abteilung Bildungs-
soziologie, Universität Bern

Passungsprobleme beim Übergang in nachobligatorische Bildungsgänge beziehen sich im Beitrag auf die fehlende Passung zwischen Bildungsaspirationen und tatsächlichem Bildungsweg. Eine Nichtpassung kann hinsichtlich des Übergangs in allgemeinbildende wie auch berufsbildende Ausbildungen der Sekundarstufe II auftreten. Im Beitrag wird ausgeführt, welche Jugendlichen innerhalb der ersten anderthalb Jahre nach Beendigung der Pflichtschulzeit besonders von Passungsproblemen betroffen sind und inwiefern sich Passungsprobleme in diesem Zeitraum verändern.

Mismatch beim Übergang in Ausbildungen der Sekundarstufe II

Nicht immer gelingt es Jugendlichen, ihre Ausbildungsabsichten beim Übergang in weiterführende Bildungsgänge der Sekundarstufe II umzusetzen und als Folge davon ihre Ausbildungs- und Berufswünsche zu realisieren. In diesem Falle liegt ein *Mismatch* vor. Eine solche Nichtpassung im weitesten Sinne kann demnach z. B. bei Jugendlichen eintreten, die eine berufliche Grundbildung beginnen möchten, jedoch keinen Ausbildungsplatz erhalten, und sich deshalb zunächst für ein Brückenangebot entscheiden (müssen). Die Nichtpassung kann sich jedoch auch darauf beziehen, dass formale Zulassungskriterien nicht erfüllt werden und sich Jugendliche nicht für das Gymnasium, sondern für eine berufliche Grundbildung entscheiden. Passung bzw. Nichtpassung wird somit als Teil des Prozesses der Umsetzung von Bildungsabsichten verstanden. Diese hängt einerseits von individuellen Ressourcen, Opportunitäten und Restriktionen (besuchter Schultyp, schulische Leistungen, soziale Herkunft, Geschlecht etc.) sowie andererseits von bestehenden Gelegenheitsstrukturen (Ausbildungsangebot, institutionelle Zulassungsregeln, Selektionspraxis der Ausbildungsbetriebe etc.) ab.

Trotz der zentralen Bedeutung des Erwerbs nachobligatorischer Qualifikationen für den weiteren Bildungsverlauf und die späteren Erwerbschancen auf dem Arbeitsmarkt

liegen für die Schweiz bisher wenige Ergebnisse zu Passungsproblemen beim Übergang an der ersten Schwelle vor. Der Hauptgrund hierfür ist, dass kaum Längsschnittdaten verfügbar sind, die sowohl Informationen zu Bildungsaspirationen vor dem Schulaustritt als auch Informationen zum tatsächlichen Übergang für ein und dieselben Personen enthalten. Deshalb kann mit verfügbaren Daten meist lediglich beschrieben werden, wie sich Jugendliche einer Schulabgangskohorte zu einem bestimmten Zeitpunkt auf allgemein- oder berufsbildende Ausbildungen bzw. Brückenangebote verteilen. Ob neben einer allfälligen Nichtpassung zwischen Angebot und Nachfrage bestimmter Ausbildungsgänge auch eine Nichtpassung zwischen angestrebtem und realisiertem Ausbildungsgang der Jugendlichen besteht, bleibt demnach oft unberücksichtigt. Im Beitrag wird anhand wiederholter Befragungen von Jugendlichen eines Geburtsjahrgangs im Längsschnitt dargestellt, welche Passungsprobleme beim Übergang in zertifizierende Ausbildungen der Sekundarstufe II in der Deutschschweiz bestehen, welche Jugendlichen von Passungsproblemen betroffen sind bzw. welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit eines verzögerten Eintritts in eine zertifizierende Ausbildung erhöhen.

Tabelle

Bildungsabschlüsse Sekundarstufe II im Jahr 2013 (in Prozent)

Bildungsabschluss	Frauen	Männer
Berufliche Grundbildung (EBA/EFZ)	63,1	71,8
Berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität	12,5	13,5
Mittelschule (Gymnasiale Maturität/Fachmaturität)	24,4	14,4
Total	100,0	100,0

Quelle: Bundesamt für Statistik Schweiz (BFS) 2014, eigene Berechnungen

Optionen beim Übergang in nachobligatorische Ausbildungen

Beim Übergang in nachobligatorische Ausbildungen, die zu einem zertifizierenden Abschluss der Sekundarstufe II führen, ist grob zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Ausbildungsalternativen zu unterscheiden. Zu den allgemeinbildenden Ausbildungsoptionen zählen das Gymnasium, das zur gymnasialen Maturität führt, sowie Fachmittelschulen, in denen ein Fachmaturitätszeugnis erworben wird.¹ Berufsbildende Alternativen beziehen sich auf duale oder vollzeitschulische Berufsausbildungen, die mit einem eidgenössischen Berufsattest (EBA, nach 2-jähriger Ausbildung) oder einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ, nach 3- oder 4-jähriger Ausbildung) abgeschlossen werden. Ein eidgenössisches Berufsmaturitätszeugnis kann begleitend (BMS1) oder im Anschluss (BMS2) an die berufliche Grundbildung (EFZ) erworben werden. Mit der Berufs-, Fach- oder gymnasialen Maturität wird die Studienberechtigung an Hochschulen (Fachhochschulen, pädagogische Hochschulen, universitäre Hochschulen) erworben.

Die Aufnahmebedingungen und -verfahren zu nachobligatorischen Ausbildungen sind auf kantonaler Ebene geregelt und uneinheitlich. In den meisten Kantonen beginnt die Sekundarstufe I nach der sechsten Klasse. Aufgrund der gezeigten schulischen Leistungen erfolgt die Selektion in einen Schultyp mit Grundanforderungen (GA- vergleichbar mit der deutschen Hauptschule) bzw. in einen Schultyp mit erweiterten Anforderungen (EA- vergleichbar mit der deutschen Realschule). Der Beginn der gymnasialen Vorbildung (Vorgymnasium) ist kantonal unterschiedlich geregelt (zur detaillierten Beschreibung des Bildungssystems der Schweiz vgl. EDK 2015).

Die Zulassung zu Gymnasien oder Fachmittelschulen setzt in der Regel den Besuch des Schultyps mit erweiterten Anforderungen und einen bestimmten Notenschnitt in den Hauptfächern voraus. Der Zugang zu Ausbildungsplätzen der dualen beruflichen Grundbildung ist demgegenüber nicht

nur abhängig vom besuchten Schultyp der Sekundarstufe I sowie den schulischen Leistungen, sondern auch von den Rekrutierungsstrategien und Selektionskriterien der Ausbildungsbetriebe. In dieser Hinsicht ist der Zugang zu dualen Ausbildungsplätzen als Spezialfall des Matching-Problems anzusehen. Demgegenüber erfolgt die Zulassung zu vollzeitschulischen Angeboten der beruflichen Grundbildung aufgrund formaler Kriterien. Insgesamt überwiegt der Anteil von Jugendlichen in der dualen beruflichen Grundbildung deutlich. In der Deutschschweiz haben zwischen 2010 und 2014 jeweils weniger als vier Prozent der Jugendlichen eine vollzeitschulische berufliche Grundbildung begonnen (BFS 2015, eigene Berechnungen).

Jugendlichen, die nicht direkt im Anschluss an die 9. Klasse eine zertifizierende Ausbildung der Sekundarstufe II beginnen, stehen verschiedene Brückenangebote (10. Schuljahr, Vorbereitungskurse für bestimmte Ausbildungen, Au pair, Sprachaufenthalt etc.) offen. Brückenangebote bereiten in der Regel auf allgemein- bzw. berufsbildende Ausbildungen vor. Die Teilnahme von Jugendlichen an Brückenangeboten erfolgt freiwillig. Behördlich verordnete Maßnahmen bilden die Ausnahme. Die Verteilung der erworbenen Bildungsabschlüsse auf der Sekundarstufe II im Jahr 2013 für die Deutschschweiz zeigt die Tabelle.

Datengrundlage und Fokus der DAB-Panelstudie

Im Vordergrund der Längsschnittstudie »Bildungsentscheidungen beim Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt. Determinanten der Ausbildungswahl und der Berufsbildungschancen« (DAB-Panelstudie)² stehen der Entscheidungsprozess von Jugendlichen gegen Ende der obligatorischen Schulzeit, der Verlauf des Bildungserwerbs in der Sekundarstufe II sowie der nachfolgende Eintritt in das Beschäftigungssystem bzw. der fortgesetzte Bildungsweg auf unterschiedlichen Stufen des Bildungssystems.³

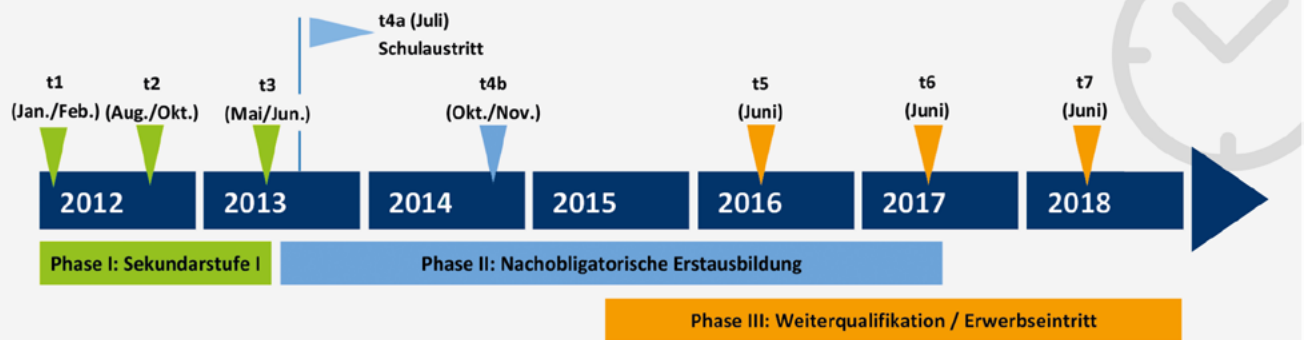
² Vgl. www.berufswahl.unibe.ch (Stand: 13.06.2016)

³ Die DAB-Panelstudie ist an der Abteilung Bildungssoziologie der Universität Bern angesiedelt und wird maßgebend durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) mitfinanziert. Daten der DAB-Panelstudie werden per Ende 2016 der Scientific Community zur Verfügung gestellt.

¹ Nachfolgend wird als Oberbegriff für die gymnasiale Maturität und die Fachmittelschule der Begriff Mittelschule verwendet.

Abbildung 1

DAB-Panelstudie, Projektphasen und Erhebungszeitpunkte



Besonders interessant ist die Frage, welchen jungen Erwachsenen die Umsetzung ihrer Bildungs- und Erwerbsaspirationen (nicht) gelingt und welche Unterschiede nach besuchtem Schultyp sowie schulischen Leistungen, sozialer Herkunft, Geschlecht und Migrationshintergrund bestehen.

Die Daten basieren auf einer Zufallsstichprobe von rund 210 Klassen der 8. Klassenstufe öffentlicher Schulen des Schuljahrs 2011/12. Zwischen 3.300 und 3.700 Schüler/-innen wurden Mitte der 8. Klasse (t1) sowie zu Beginn (t2) und gegen Ende der 9. Klasse (t3) jeweils zu ihren Ausbildungsaspirationen und dem Stand der Ausbildungsentscheidung befragt. 15 Monate nach Schulaustritt wurden 2.200 Jugendliche erneut zu ihrem Bildungsweg im Anschluss an die 9. Klasse (t4a) bis zum Befragungszeitpunkt (t4b) befragt. Im Juni 2016 fand die erste von drei weiteren Befragungen zum Erwerbseintritt bzw. zum fortgesetzten Bildungserwerb statt (vgl. Abb. 1).

Passungsprobleme der DAB-Schulabgangskohorte

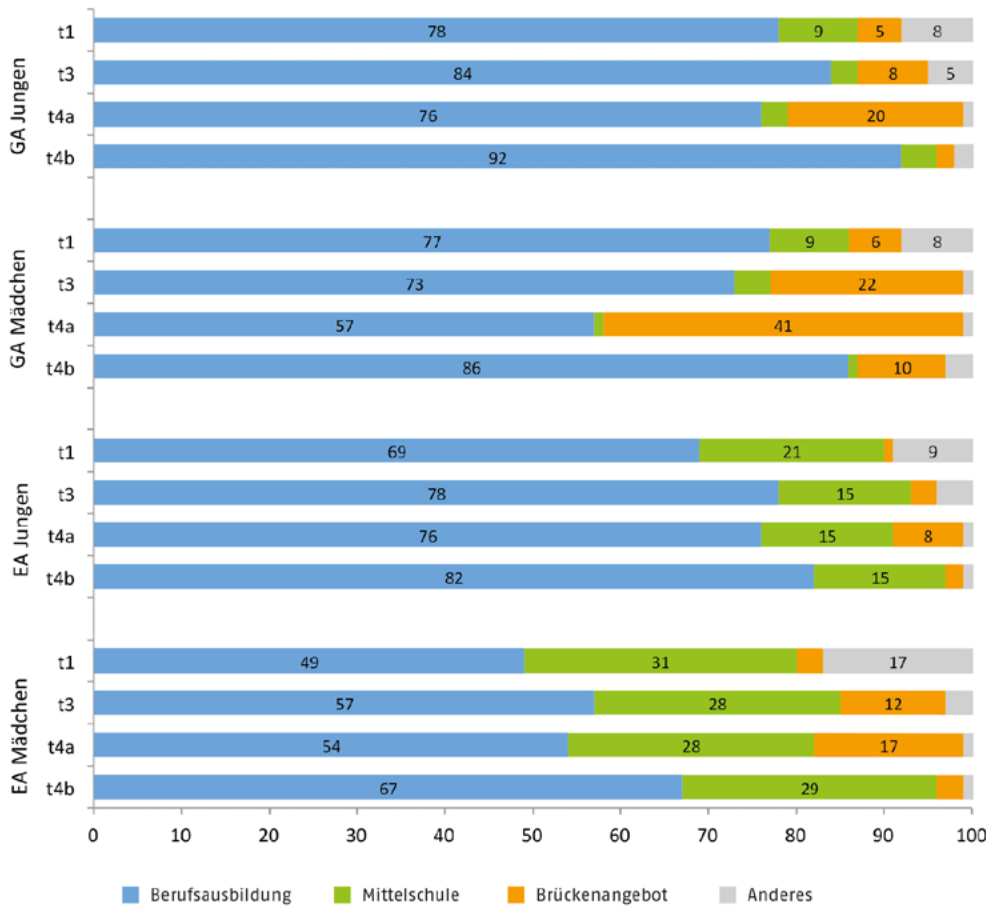
In Bezug auf nachobligatorische Bildungsalternativen stehen die Handlungsoptionen der Jugendlichen in engem Zusammenhang mit dem auf der Sekundarstufe I besuchten Schultyp. Aufgrund von Zulassungsbedingungen zu den Mittelschulen beschränkt sich die Auswahl der Schüler/-innen des Schultyps mit Grundanforderungen (GA) im Wesentlichen auf kürzere und kognitiv weniger anforderungsreiche berufliche Grundbildungen. Passungsprobleme manifestieren sich darin, dass einem vergleichsweise hohen Anteil der Jugendlichen dieses Schultyps – insbesondere jungen Frauen – der direkte Eintritt in die berufliche Grundbildung im Anschluss an die 9. Klasse nicht gelingt (vgl. Abb. 2). Während fast ein Viertel der Mädchen wenige Wochen vor Schulaustritt (t3) angibt, dass sie ein Brückenangebot beginnen werden, beträgt der tatsächliche Anteil nach dem Schulaustritt (t4a) rund 40 Prozent. Mehr als ein Jahr nach Schulaustritt (t4b) absolvieren noch

immer zehn Prozent der jungen Frauen ein Brückenangebot. Junge Frauen im Schultyp mit Grundanforderungen sind am stärksten von Passungsproblemen beim Übergang in nachobligatorische Ausbildungen betroffen.

Auch beim Schultyp mit erweiterten Anforderungen (EA) sind Passungsprobleme bei den Schülerinnen stärker ausgeprägt als bei den Mitschülern. Rund 17 Prozent der Schülerinnen absolvieren direkt nach der 9. Klasse (t4a) keine zertifizierende Ausbildung der Sekundarstufe II, wobei sich dieser Anteil bis 15 Monate nach Schulaustritt (t4b) auf drei Prozent reduziert. Weiter zeigt sich, dass zumindest ein Teil des Geschlechterunterschieds bei den Mittelschulen (t4b: Jungen 15%, Mädchen 29%) darauf zurückzuführen ist, dass der Anteil bei den Jungen höher ist, die zwar den Besuch des Vorgymnasiums ab der 9. Klasse anstreben, die ihre Absicht jedoch nicht umsetzen können und sich stattdessen für eine berufliche Grundbildung entscheiden.

Multivariate Analysen bestätigen, dass der besuchte Schultyp eine zentrale Determinante hinsichtlich des Beginns eines Brückenangebots ist. Schüler/-innen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen sowie jene des Vorgymnasiums beginnen mit deutlich höherer Wahrscheinlichkeit direkt nach der 9. Klasse eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung. Hingegen verbleiben junge Frauen – unabhängig vom besuchten Schultyp – mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zunächst ohne zertifizierenden Ausbildungsplatz. Bessere schulische Leistungen in Deutsch und Mathematik reduzieren die Wahrscheinlichkeit des Beginns eines Brückenangebots. Allerdings trifft dies nur auf Jugendliche des Schultyps mit erweiterten Anforderungen zu (vgl. BECKER/GLAUSER 2015; GLAUSER 2015; GLAUSER/BECKER 2016).

Abbildung 2
 Passungsprobleme der DAB-Schulabgangskohorte (Anteile in Prozent)



Anmerkungen: GA = Grundanforderungen (Jungen: 323; Mädchen: 261); EA = erweiterte Anforderungen (Jungen: 534; Mädchen: 581); t1 = Mitte 8. Klasse; t3 = 6-12 Wochen vor Schulaustritt; t4a = nach Schulaustritt; t4b = 15 Monate nach Schulaustritt. Daten: DAB-Panelstudie, gewichtete relative Häufigkeiten, Werte <5% nicht ausgewiesen.

Wunsch und Wirklichkeit

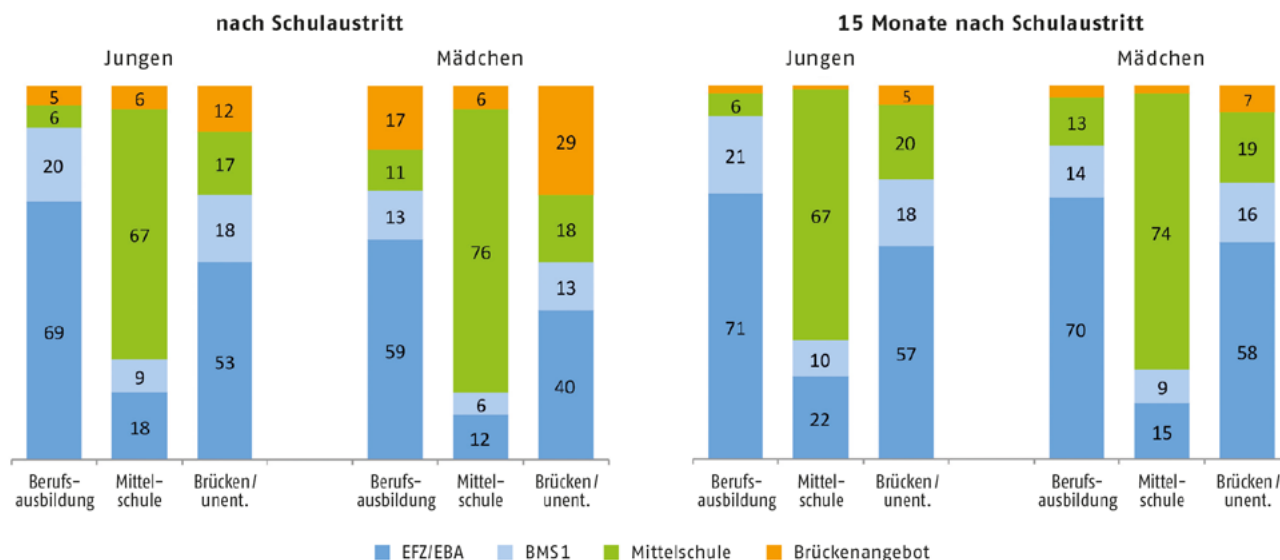
Da Jugendlichen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen formal das größte Spektrum an nachobligatorischen Bildungsgängen offensteht, wird nachfolgend die Umsetzung der Bildungsabsichten dieser Schüler/-innen direkt sowie 15 Monate nach Schulaustritt detailliert betrachtet. Die linke Hälfte in Abbildung 3 (S. 30) bezieht sich auf die Ausbildungssituation nach dem Schulaustritt im Vergleich zur Mitte der 8. Klasse geäußerten Bildungsabsicht. Von denjenigen Schülern, die Mitte der 8. Klasse beabsichtigten, später eine Berufsausbildung beginnen zu wollen, haben insgesamt 89 Prozent (EBA/EFZ: 69%; BMS1: 20%) tatsächlich eine berufliche Grundbildung begonnen, während je rund sechs Prozent eine Mittelschule bzw. ein Brückenangebot begonnen haben. Bei den Mädchen ist der Anteil bei der beruflichen Grundbildung mit rund 72 Prozent (EBA/EFZ: 59%; BMS1: 13%) deutlich niedriger, während rund elf Prozent eine Mittelschule bzw. 17 Prozent ein Brückenangebot begonnen haben. Hinsicht-

lich der Absicht, eine Mittelschule zu beginnen, zeigt sich erneut, dass der Anteil der jungen Frauen, welche tatsächlich eine Mittelschule begonnen haben (76%), deutlich höher liegt als der entsprechende Anteil bei den jungen Männern (67%).

15 Monate nach Schulaustritt (rechte Hälfte in Abb. 3) zeigen sich zwei markante Unterschiede bei den jungen Frauen. Insgesamt absolvieren 84 Prozent derjenigen Frauen, die bereits Mitte der 8. Klasse eine Berufsausbildung beginnen wollten, tatsächlich eine berufliche Grundbildung (EBA/EFZ: 70%; BMS1: 14%), während der Anteil bei den Brückenangeboten nur noch drei Prozent beträgt. Diese Ergebnisse verweisen darauf, dass Passungsprobleme insbesondere für junge Frauen zu beobachten sind, die anderthalb Jahre vor Schulaustritt beabsichtigen eine Berufsausbildung zu beginnen, diese Absicht jedoch nur über den Umweg eines Brückenangebots realisieren können. Dabei ist nicht auszuschließen, dass zumindest ein Teil der jungen Frauen ihre Ausbildungschancen über ein Brückenangebot verbessern möchte und diese Ausbildungs-

Abbildung 3

Bildungsabsicht und tatsächlicher Bildungserwerb (Anteile in Prozent)



Anmerkungen: Jungen (gesamt 663; Berufsausbildung: 439; Mittelschule: 158; Brückenangebot: 66);

Mädchen (gesamt 770; Berufsausbildung: 365; Mittelschule: 279; Brückenangebot: 126). Werte <5% nicht ausgewiesen.

alternative bewusst wählen. Nichtsdestotrotz verweisen die anteilmäßigen Unterschiede nach Geschlecht darauf, dass diese Bildungsoption von jungen Männern nicht in vergleichbarem Ausmaß genutzt wird.

Auch über Umwege zum Ziel

Im Längsschnitt betrachtet belegen unsere Ergebnisse, dass der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen eines Jahrgangs der Übergang in eine zertifizierende Ausbildung der Sekundarstufe II innerhalb von 15 Monaten nach Schulaustritt gelingt, dass aber Passungsprobleme direkt im Anschluss an die 9. Klasse insbesondere für junge Frauen zu beobachten sind. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass ein relativ hoher Anteil der Schüler/-innen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen letztlich diejenige Ausbildungsform (berufs- bzw. allgemeinbildend) beginnt, die bereits Mitte der 8. Klasse angestrebt wurde. Hingegen ist bisher weitgehend ungeklärt, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sich Jugendliche anstelle der ursprünglich gewünschten Ausbildung für die nächstbeste Alternative entscheiden. Da lediglich die Ausbildungsrichtung, nicht aber der spezifische Ausbildungswunsch (bestimmte Berufslehre oder Mittelschule) mit der später tatsächlich begonnenen Ausbildung in Bezug gesetzt wurde, ist davon auszugehen, dass das Ausmaß von Nichtpassung zwischen Bildungswunsch und Wirklichkeit im vorliegenden Beitrag unterschätzt wird. Insgesamt machen die Ergebnisse deutlich, dass Passungsprobleme für einen nicht zu vernachlässigenden Anteil einer Schulabgangskohorte Teil des Übergangsprozesses in nachobligatorische

Bildungsgänge sind. Entsprechend sind Längsschnittdaten, welche Informationen sowohl zu Bildungsabsichten wie auch deren tatsächlichen Umsetzung enthalten, eine zentrale Voraussetzung zur Analyse des komplexen Phänomens von Passungsproblemen, die letztlich auch zu einem besseren Verständnis der Gründe beitragen, die zu Lehrvertragsauflösungen, Ausbildungsabbrüchen oder -wechseln führen, und die auch im Zusammenhang mit Analysen zu Berufswechseln beim Übergang in den Arbeitsmarkt relevant sind. ◀

Literatur

BECKER, R.; GLAUSER, D.: Geschlechtsspezifische Berufswünsche und Ausbildungsentscheidungen. In: HÄFELI, K.; NEUENSCHWANDER, M.; SCHUMANN, S. (Hrsg.): Berufliche Passagen im Lebenslauf. Wiesbaden 2015, S. 21–47

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.): Bildungsabschlüsse 2013. Neuchâtel 2014 – URL: <http://tinyurl.com/bfs-abschluesse2013> (Stand: 13.06.2016)

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS) (Hrsg.): Berufliche Grundbildung: Lehrverträge 2010–2014 (Daten: px-x-1502020100_103). Neuchâtel 2015 – URL: <http://tinyurl.com/bfs-lehrvertraege> (Stand: 13.06.2016)

GLAUSER, D.: Berufsausbildung oder Allgemeinbildung. Soziale Ungleichheiten beim Übergang in die Sekundarstufe II in der Schweiz. Wiesbaden 2015

GLAUSER, D.; BECKER, R.: VET or general education? Effects of regional opportunity structures on educational attainment in German-speaking Switzerland. In: Empirical Research in Vocational Education and Training 8 (2016) 6 – DOI: 10.1186/s40461-016-0033-0

SCHWEIZERISCHE KONFERENZ DER KANTONALEN ERZIEHUNGSDIREKTOREN (EDK) (Hrsg.): Bildungssystem Schweiz – URL: www.edk.ch/dyn/16600.php (Stand: 13.06.2016)